

Über die gegenwärtige Lage der Handelsrealschulen.

Bericht

erstattet auf der

Ausschuß-Sitzung

des

Deutschen Verbandes für das kaufmännische Bildungswesen

am 10. und 11. Mai 1918

in **Eisenach**

von

Professor Dr. Wilhelm Lorey

Direktor der Öffentlichen Handelslehranstalt zu Leipzig.

Leipzig.

In Kommission der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung.

1918.

Die Frage der Handelsrealschulen ist innerhalb des Deutschen Verbandes schon oft behandelt worden; der Verband hat auch einen Normallehrplan aufgestellt; aber einen irgendwie nennenswerten Erfolg haben diese Verhandlungen bisher noch nicht gehabt. Der Normallehrplan des Verbandes wird auch von vielen, zu denen ich mich selbst von vornherein bekenne, abgelehnt. Ich gebe mich aber der Hoffnung hin, daß unter der Einwirkung des Krieges die neu einsetzenden Verhandlungen schneller und befriedigender zu einer Klärung führen, als die Beratungen in längst vergangenen, fast sagenhaften Friedenstagen.

Ich soll über die gegenwärtige Lage der Handelsrealschulen einen Bericht erstatten, wie ich aus dem vor einiger Zeit uns zugegangenen gedruckten Programm unserer diesjährigen Tagung ersehen habe. In der Anfrage, die unser verehrter Vorstand vor einigen Wochen an mich richtete, war das Thema noch nicht so formuliert; es hieß nur, es solle die Frage der Handelsrealschulen zur Sprache kommen. So möchte ich denn auch heute meine Aufgabe auffassen, was die gedruckte Fassung des Themas nicht ausschließt; nur erhebe ich, wenn ich über die gegenwärtige Lage der Handelsrealschulen spreche, keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit. In der Hauptsache will ich keinesfalls nur einen objektiven Tatsachenbericht geben, sondern vielmehr die Gelegenheit benutzen, hier vor diesem Sachverständigen-Kreise die Auffassung zu vertreten, wie sie sich mir im Laufe meiner nunmehr sechsjährigen Tätigkeit in Leipzig gebildet hat auf dem Hintergrunde einer sechzehnjährigen Erfahrung im höheren Schuldienste Preußens an höheren Schulen aller Art und in vier verschiedenen Provinzen.

Das Bedürfnis, Handelsrealschulen einzurichten, ist aus der gleichen Erfahrung und Beobachtung heraus erwachsen, die im achtzehnten Jahrhundert die Realschulen schlechthin entstehen ließ. Daß diese Realschulen für den deutschen Kaufmannsstand vielfach nicht das leisteten, was man von ihnen erhoffte, ist schon frühzeitig und oft ausgesprochen worden. Die Ursache liegt meines Erachtens in dem das Bildungswesen des vorigen Jahrhunderts beherrschenden Neuhumanismus und in dem daraus entstandenen Dogma der allgemeinen Bildung, das schließlich, wie wir doch zugeben dürfen, in eine Kenntnisbildung ausartete. Ich

darf hier nicht bei der knapp bemessenen Zeit mich in lange geschichtliche Erörterungen einlassen und möchte nur auf eine Tatsache hinweisen, die mir durch Forschungen auf verwandtem Gebiet klar geworden ist und die selbst in den in Betracht kommenden Fachkreisen nicht im lebendigen Bewußtsein lebt: — ich denke an die großartigen Bestrebungen, wie sie im Anfang des vorigen Jahrhunderts unter dem Einfluß der napoleonischen Ideen in Preußen für das technische, gewerbliche und militärische Bildungswesen geplant waren. Ungefähr in derselben Zeit, in der Wilhelm von Humboldt, um nur den einen zu nennen, den weitreichenden Gedanken hatte, eine wissenschaftliche Deputation ins Leben zu rufen, die das Ganze des Erziehungswesens beratend fördern sollte, haben wir, völlig getrennt davon, die Bestrebungen, die am besten durch den Namen Beuth charakterisiert werden. Soweit ich die Akten jener Zeit studiert habe, findet sich keine Brücke, die von der einen zur anderen Gruppe führt, obwohl es im Kultusministerium einen Mann gab, der, von Haus aus Ingenieur, auch zur Beuthschen Deputation Beziehungen hatte. Diese Kluft, die an den Universitäten in den philosophischen Fakultäten dann zu den Versteigkeiten des weltfremden, jegliche Anwendung grundsätzlich ablehnenden, überabstrakten Studiums führte, hat jene Schädigung des Charakters der Realschulen zur Folge gehabt, die ich vorhin schon als eine Folgeerscheinung des Neuhumanismus andeutete und die heute noch nachwirkt. Heute haben wir aber begründete Hoffnung, daß dieses Auseinandergehen weittragender, fruchtbarer Ideen nicht mehr sich zeigt. Das, was vor über hundert Jahren die wissenschaftliche Deputation Wilhelm von Humboldts und die völlig getrennt davon wirkende technische Deputation Beuths waren, das ist heute der deutsche Ausschuß für Unterricht und Erziehung, in dem so viele Körperschaften und Verbände glücklich vereint sind, so auch unser Deutscher Verband für das kaufmännische Unterrichtswesen. Mit seiner ersten Veröffentlichung »Der Aufstieg der Begabten« hat der Deutsche Ausschuß einen vielversprechenden Anfang gemacht. Ich weise um so mehr darauf hin, als wir unter uns heute drei Herren haben, die mit sehr wertvollen Beiträgen in jener Schrift vertreten sind — ich meine die Herren Kühne, Stegemann und Ziehen. Ich werde diese Schrift noch später zu nennen haben.

Lassen Sie mich nun nach diesem geschichtlichen allgemeinen Rückblick kurz angeben, um welche Schulen es sich bei unserer heutigen Besprechung handelt.

Wir haben im wesentlichen zwei Typen — einmal die 1831 in Leipzig entstandene dreiklassige Handelsrealschule (dort Höhere Abteilung genannt), die man vielfach in der Literatur als den sächsischen Typus schlechthin bezeichnet, was aber nicht ganz berechtigt ist; und zweitens die sechsklassige Handelsrealschule preußisch-bayerischer Art. Beiden Schulen ist gemeinsam, daß

sie die wissenschaftliche Befähigung zum einjährig-freiwilligen Dienst verleihen auf Grund des erfolgreichen Besuchs der obersten Klasse und einer Prüfung, die unter dem Vorsitz eines Regierungskommissars stattfindet, als der, wenigstens im jetzigen Krieg, der Direktor selbst ernannt wird. Daß dieses äußerliche Ziel der Einjährigen-Berechtigung gewisse private Handelsrealschulen hat aufkommen lassen, die eigentlich nur Einjährigen-Pressen sind, erscheint mir heute noch ebenso unzweifelhaft, wie es vor bald dreißig Jahren einem Teilnehmer an einer in Berlin einberufenen Konferenz erschien, die sich mit Fragen des Handelsschulwesens beschäftigte. Demgegenüber muß immer wieder festgehalten werden, daß bei den lange vor 1866 gegründeten Handelsrealschulen in Leipzig und den entsprechenden in Chemnitz und Dresden man an dieses Ziel gar nicht gedacht hat, sondern daß die treibende Kraft nur die Erkenntnis weitblickender Angehöriger des Handelsstandes von der Notwendigkeit war, dem kaufmännischen Nachwuchs eine über die Volksschulbildung hinausgehende, vertiefte allgemeine Bildung zu verschaffen und zugleich seine Gedankenwelt fachlich auf den künftigen Beruf einzustellen. Als dann Ende der sechziger Jahre die drei sächsischen Handelsrealschulen die Militärberechtigung erhielten, übrigens gegen den Widerstand der damaligen sächsischen, die Konkurrenz befürchtenden allgemeinen Realschulen, war kaum eine Änderung des Unterrichtsplans erforderlich. Wie sich künftig die Frage der Einjährigen-Berechtigung gestalten wird, ist ja noch unbestimmt. Wenn sie ganz verschwindet, werden damit hoffentlich auch die Pressen verschwinden, von denen ich vorhin sprach. Eine völlige Beseitigung des Berechtigungswesens aber nicht für den Heeresdienst, wohl aber zum Eintritt in manchen bürgerlichen Beruf erscheint einfach ausgeschlossen. Das betont mit Recht auch Herr Kühne in seinem vorhin schon erwähnten Beitrag. Ich mache ergänzend auf folgende Tatsache aufmerksam. Erfreulicherweise hat man jetzt in mehreren großen preußischen Städten sowie in Württemberg und Lübeck die kaufmännische Fortbildungsschulpflicht auch auf die Lehrlinge ausgedehnt, die sich die Einjährigen-Berechtigung an einer höheren Schule erworben haben. Von dieser Schulpflicht sind, veranlaßt durch einen Sonderfall, der sich mit einem unserer Schüler ereignete, der nach einer preußischen Stadt in die kaufmännische Lehre kam, auf Grund besonderer Verhandlungen unseres Ministeriums des Innern mit dem preußischen Herrn Handelsminister die Absolventen der sächsischen Handelsrealschulen befreit. In Sachsen hat man meines Wissens bis jetzt noch in keiner Stadt die Fortbildungsschulpflicht auf die Schüler mit der Einjährigen-Berechtigung ausgedehnt; daß aber eine weitere fachliche Ausbildung auch dieser Schüler, sofern sie von allgemeinen höheren Schulen kommen, nötig ist, beweisen die im allgemeinen gut besuchten Lehrlingsfachkurse unserer sächsischen Öffentlichen Handelslehranstalten. Wir haben z. B. in Leipzig jetzt, wie im letzten Friedens-

jahre, drei Parallelklassen. Andererseits kann ich die Bemerkung nicht unterdrücken, daß es auch in Sachsen, wo durch die freie Initiative weitblickender Kaufleute und unter der liberalen Führung des Ministeriums des Innern das Handelsschulwesen sich gut entwickeln konnte und jedenfalls der kaufmännischen Lehrlingsschule doppelt so viel Zeit zur Verfügung steht als in Preußen, immerhin auch noch einige nicht ganz kleine Geschäfte gibt, die von der Notwendigkeit nicht überzeugt sind, ihren Lehrlingen auch mit der Einjährigen-Berechtigung eine zusammenfassende fachliche Ausbildung zu geben, wie sie nur durch die Schule möglich ist.

Neben dem, was dem preußischen und dem sächsischen Typ gemeinsam ist, bestehen nun aber große Unterschiede zwischen beiden. Daß sie sich in der Klassenanzahl unterscheiden, habe ich schon vorhin angedeutet und werde darauf noch zurückkommen. Wesentlich ist vor allen Dingen das Ausmaß, mit dem die Handelsfächer bedacht sind. Ich will hier in meinem Vortrage nicht viel Zahlen bringen, da ich in diesem Saale nicht die Möglichkeit habe, die Zahlen anschaulich vorzuführen, diese aber andererseits lediglich akustisch von der Mehrzahl der Hörer nicht innerlich aufgefaßt werden. Ich verweise auf die sehr gute Darstellung Zieglers in seinem während des Krieges erschienenen Handbuch für das kaufmännische Bildungswesen Deutschlands. Die darin für Leipzig angegebenen Zahlen stimmen allerdings nicht mehr ganz, vor allem haben wir die Pflichtstundenzahl in allen drei Klassen auf 33 Stunden festgesetzt wie bei den allgemeinen Realschulen. In diesem dreimal $33 = 99$ Stunden sind für kaufmännisches Rechnen, Warenkunde, Handelsfächer und Volkswirtschaftslehre 21 Stunden, also rund 21 Prozent, enthalten; Deutsch, Englisch und Französisch je 13 Stunden, Mathematik 9 Stunden, Physik und Chemie 8 Stunden, Geographie und Geschichte 6 Stunden, Turnen 7 Stunden, Kurzschrift 3 Stunden, außerdem für Schüler mit schlechter Handschrift zweimal 2 Stunden Schreiben. Dazu kommen noch Turnspiele an einem Nachmittag, von denen nur ein ärztliches Zeugnis oder die Tatsache des Auswärtswohnens befreit. Vergleichen wir demgegenüber den Normallehrplan des Verbandes, wie er im wesentlichen auch an den nord- und süddeutschen Handelsrealschulen gilt, so finden wir, daß da nur ungefähr 11 vom Hundert auf die Handelsfächer verwandt werden. Warenkunde und Volkswirtschaftslehre erscheinen dort überhaupt nicht.

Die Zahlen, die ich genannt habe, beziehen sich auf die Pläne, die zum Teil erst kurz vor dem Kriege aufgestellt wurden, und selbstverständlich können wir, wenn wir über die gegenwärtige Lage der Handelsrealschulen sprechen wollen, nicht die Kriegsstörungen als Ausgangspunkt unserer Betrachtungen wählen, wenn wir auch an ihnen nicht vorübergehen dürfen. So haben wir eine Kürzung der Stundenzahl eintreten lassen wegen der Vorbereitung auf den militärischen Dienst, die in Sachsen erfreu-

licherweise an den einzelnen Höheren Schulen erfolgte auf Grund einer gemeinsamen Verordnung des Kriegsministeriums, des Ministeriums des Innern und des Kultusministeriums. Während jene Verordnung vorsieht, daß allwöchentlich Übungsmärsche stattfinden sollen, und zwar jede Woche abwechselnd an einem anderen Tag, was eine große Unruhe in den Schulbetrieb bringt, haben wir uns sehr bald entschlossen, den Sonnabend von vornherein als Übungsmarschtag für die zweiten und ersten Klassen und den Schülerfachkursus festzusetzen, und erfreulicherweise ist es uns bis jetzt immer gut gelungen, die Übungen unserer Schülerkompagnie planmäßig und erfolgreich durchzuführen. Wir haben alle gemerkt, welche große erzieherische Bedeutung diese Einrichtung hat und wir rechnen damit, daß auch nach dem Kriege solche Übungen ein wesentlicher Bestandteil des Stundenplans bleiben, was dann natürlich dauernd eine geringe Kürzung des Stubenunterrichts zur Folge haben wird, ohne daß dadurch, um das gleich von vornherein deutlich zu betonen, der Charakter unserer Schule verwässert wird.

Erhebliche Störungen sind an manchen Schulen natürlich auch infolge des Lehrermangels eingetreten. Wenn aber aus diesem Grunde an einer preußischen Handelsrealschule der Anteil der Handelsfächer seit Kriegsbeginn auf Null vom Hundert gesunken ist, so kann ich mir diesen völligen Ausfall der Handelsfächer als nur durch den Krieg bedingt nicht recht erklären. Gewiß ist es schwer, Kriegsveteranen zu bekommen, aber in Groß-Berlin — es handelt sich um die Handelsrealschule in Schöneberg — müßte diese Schwierigkeit doch beseitigt werden können, wenn wir sie in Sachsen auch in kleineren Orten noch beheben können. Mit allem Vorbehalt möchte ich, ohne den Einzelfall irgendwie in seinen Ursachen genauer zu kennen, diese Tatsache doch als typisch für die gegenwärtige Lage der Handelsrealschulen Preußens und Norddeutschlands bezeichnen. Ihre Zahl ist noch sehr gering, neu hinzugekommen ist vor einiger Zeit, wie mir vor einigen Tagen Herr Geh. Oberregierungsrat Norrenberg aus dem Berliner Kultusministerium mitteilte, eine solche Schule in Essen; dagegen ist die mit der Lübecker Oberrealschule verbundene Handels-Realabteilung eingegangen, und die Gründe, die der Lübecker Direktor dafür angibt, scheinen mir die Verhältnisse in Norddeutschland gut zu charakterisieren. Ich gestatte mir daher, aus seinem Schreiben folgendes mitzuteilen:

»Der Unterricht mußte in den Handelsklassen schon bei Kriegsbeginn aus Mangel an Lehrkräften eingestellt werden. Wir haben nun die einmal begonnenen Klassen zu Ende geführt. Ich beabsichtige aber nicht, den Versuch mit den Handelsklassen fortzusetzen. Er hat sich nach einem günstigen Anfang im ersten Jahre nicht bewährt. Es zeigte sich zunächst, daß es im steigenden Maße nur die schwachen Schüler waren, die sich dieser Seite zuwandten, während die besseren Schüler es vorzogen, den allgemeinen Weg zu gehen, der ihnen die Möglichkeit ließ, sich nach Untersekunda erst über ihren Beruf endgültig zu entscheiden.

Weiter aber fand ich, daß der Unterricht in den eigentlichen Handelsfächern doch zu sehr in der Luft stand, daß die Jungen mit der Buchführung und Handels-

kunde keine rechte Vorstellung verbanden und die Ergebnisse daher unsicher waren. . . . Ob eine noch stärkere Betonung des Fachunterrichts und eine größere Stundenzahl dafür, die mir jedenfalls notwendig erscheint, bessere Ergebnisse gehabt hätten, muß ich dahingestellt sein lassen. . . . Die Handelsrealschule ist nach meinen bisherigen Erfahrungen für mich ertüchtigt; übrigens nahmen die Schüler nicht nur nach der Qualität, sondern auch der Zahl nach ab.«

Und nun, meine Herren, gegenüber diesen Tatsachen und Urteilen über den preußischen Typ die Lage in Sachsen. Nach dem Leipziger Vorbild sind nach und nach in Chemnitz, Dresden und Bautzen schon vor vielen Jahren und in der neuesten Zeit auch kurz vor dem Kriege in Plauen Handelsrealschulen entstanden, und in der allerletzten Zeit ist sogar auch in dem kleinen Landstädtchen Döbeln eine solche militärberechtigte Abteilung erwachsen.

Viel wesentlicher als dieser letzte Zuwachs ist aber die Gründung einer Handelsschule nach Leipziger Art in der Handels- und Industrie-Stadt Nürnberg. Die Verhandlungen in Nürnberg über die Gründung einer solchen Schule liegen schon bald zehn Jahre zurück. Der dortige Magistratsrat Häberlein und der Stadtschulrat Weiß haben seiner Zeit auf einer Studienreise zahlreiche Handelsrealschulen besucht und dabei zuletzt auch 1913 Leipzig. Und das Ergebnis dieser Reise war der Beschluß, die Handelsschule nach Leipziger Muster einzurichten. Das ist denn auch einer der Gründe, meine Herren, warum man nicht vom sächsischen System schlechthin sprechen kann. Wie zwischen den Lehrplänen der einzelnen sächsischen Handelsschulen sich Unterschiede zeigen, so stimmt auch der Nürnberger Plan nicht ganz mit unserem überein; aber in den handelswissenschaftlichen Fächern deckt er sich nahezu vollständig. Es fehlt Technologie und Warenkunde, und dafür hat er in allen drei Klassen je zwei Stunden Religion. Ich komme darauf noch zurück und möchte vorerst im Gegensatz zu dem verneinenden Schreiben aus Lübeck ein Schreiben mitteilen, das mir Herr Stadtschulrat Weiß aus Nürnberg vor einigen Tagen liebenswürdigerweise auf meine Anfrage zugehen ließ:

»Wir haben unsere Schule nach dem sächsischen Muster eingerichtet. Die Erfahrungen, die wir bis jetzt gemacht haben, sind derart, daß keine Veranlassung besteht, zur sechsklassigen Handelsrealschule überzugehen. Wenn die Vorbildung der aus der Volksschule kommenden Schüler in den letzten Jahren zu wünschen übrig gelassen hat, so ist dies in den durch den Krieg veranlaßten Schulverhältnissen begründet. Schüler, die mehrere Jahre lang gekürzte Schulzeit hatten, müssen an Leistungsfähigkeit natürlich nachstehen. Immerhin zeichnen sich die Volksschüler vielfach durch ernstesten Arbeitswillen, sicheres und denkendes Erfassen des neuen Stoffes aus und übertreffen vielfach diejenigen Schüler, die aus den Realschulen in die Handelsschule übertreten sind. Das ist schon deshalb erklärlich, weil die aus den Realschulen übertretenden Schüler zum größten Teil nicht dem besten Schülermaterial angehören. Ich habe gar keinen Zweifel, daß nach dem Kriege, wenn wieder geordnete Schulverhältnisse bestehen, der Aufbau der Handelsschule auf der Volksschule sich als segensreich für die Schüler, wie für den Kaufmannsstand, der einen ordentlichen Nachwuchs erhalten wird, erweist. Ich kann nicht leugnen, daß sich auch dahier die Lehrer der Realschulen für eine Erweiterung der dreiklassigen Handelsschule zu einer sechsklassigen ausgesprochen haben. Ich werde mich dem mit aller Entschiedenheit widersetzen, im Gegenteil dahin arbeiten, daß tüchtigen,

leistungsfähigen dreizehnjährigen Volksschülern der Übertritt auch in die dritten bzw. vierten Klassen der Realschulen ermöglicht wird. Bedeutungsvoll für unsere Schule war ihre Visitation durch den Ministerialkommissär, Herrn Ministerialrat Dr. End. Dieser hat sich in durchaus anerkennender Weise über die Schule ausgesprochen; seinem Urteil verdanken wir die Verleihung der Einjährig-Freiwilligen-Berechtigung und seiner streng sachlichen, vorurteilsfreien Würdigung aller Verhältnisse ist es wohl auch zuzuschreiben, daß das Königliche Staatsministerium der Beibehaltung des für Bayern neuen Schultyps keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt hat.»

In diesem Schreiben finde ich gerade das hervorgehoben, was mir als ein ganz besonderer Vorzug unseres Typs erscheint. Die in der jetzigen Zeit unter dem Schlagwort »Aufstieg der Begabten« oft erörterte Frage des Übergangs von der Volksschule auf die höhere Schule ist tatsächlich bei uns in Sachsen schon lange gelöst. Gewiß sind die Schüler, wenn sie dann nach dreijährigem Besuch in die Lehre treten, im allgemeinen ein Jahr älter als die von der Realschule abgehenden Schüler, aber dafür sind sie zweifellos auf ihren Beruf viel besser vorbereitet und haben selbstverständlich in den allermeisten Fällen gegenüber den anderen eine wesentlich verkürzte praktische Lehrzeit. Ich erinnere auch noch an die oben erwähnte Befreiung von der Fortbildungsschulpflicht in Preußen. Allerdings ist der Übergang von der ersten Klasse der Volksschule auch in normalen Zeiten nicht ganz leicht. Es liegen da Schwierigkeiten vor, auf die ich vor zwei Jahren in meinem Referat schon hingewiesen habe, Schwierigkeiten, die in dem Lehrplan der Volksschulen begründet sind, der jetzt alles Mögliche bringt, aber vielfach eine solide Grundlegung in deutscher Grammatik und im einfachen Rechnen durchaus vernachlässigt. Auch der unverbindliche fremdsprachliche Unterricht, der an einzelnen Leipziger Volksschulen gegeben wird, berücksichtigt nach unserer Beobachtungen die Grammatik zu wenig. Ich kann nur immer wieder den Wunsch aussprechen, daß man an den Volksschulen den Lehrplan doch mehr noch mit Rücksicht auf das, was nachher von den Schülern verlangt wird, gestalte. In unseren Tagen, wo es darauf ankommt, doch wirklich mit der geistigen Kraft, der Zeit und dem Gelde zu sparen, möchte ich auf eine Vergeudung von Kraft hinweisen, die meiner Überzeugung nach sachlich in keiner Weise begründet ist, sondern nur in rein äußeren Dignitätsrücksichten ihre Ursache hat. Zur Aufnahme in das sächsische Lehrerseminar haben die Volksschüler lateinische Vorkenntnisse nachzuweisen, die sie sich natürlich erst durch Privatunterricht erwerben müssen. Wiederholt ist es nun in der letzten Zeit vorgekommen, daß begabte Jungen, die in dieser Weise vorbereitet, in das Seminar aber nicht aufgenommen wurden, weil sie gesundheitlich nicht ganz genügten. Als sie sich dann zu uns meldeten, entstanden wegen den Mangel an französischen Vorkenntnissen große Schwierigkeiten. Es gelang ihnen zwar in den meisten Fällen, diesen Mangel zu beheben, aber Kosten und Zeit für Latein waren doch einfach verschwendet. Die Tatsache, daß die Vorbildung in der Volksschule doch häufig nicht ganz genügt, hat drei sächsische Handels-

realschulen, nämlich Chemnitz, Bautzen und Plauen, veranlaßt, eine vierte Klasse unten anzusetzen, in die Schüler aufgenommen werden können, die die zweitoberste Klasse der Volksschule mit Erfolg besucht haben oder die Reife für Quarta einer Realschule haben. Das ist wieder ein Grund, warum ich nicht vom sächsischen System schlechthin sprechen kann. Diese vierten Klassen stehen auch, obwohl sie im allgemeinen noch nicht konfirmierte Schüler des volksschulpflichtigen Alters unter 14 Jahren haben, unter dem Ministerium des Innern auf Grund einer besonderen Abmachung mit dem Kultusministerium. Diese vierten Klassen haben natürlich auch zwei Stunden Religion. Sie haben sich sehr bewährt, so daß auch wir wohl in Leipzig der Frage der Einführung einer solchen Vorklasse näher treten. Dagegen lehne ich in Übereinstimmung mit den Direktoren der anderen sächsischen Handelsrealschulen einen weiteren Ausbau nach unten zu ab. Aus den Gründen vor allen Dingen, die auch Herr Stadtschulrat Weiß in seinem vorhin verlesenen Briefe angab; vor allen Dingen aber halte ich für Sextaner und Quintaner den Übergang auf eine Handelsschule in den allermeisten Fällen für untunlich. Das zu Erstrebende ist doch, daß der Junge auf die Handelsschule übergeführt wird, wenn einigermaßen sicher klar ist, daß er in den kaufmännischen Beruf, z. B. in das Geschäft des Vaters, eintreten soll. Dieser Gedanke, der seiner Zeit bei der Gründung unserer Schulen die entscheidende Rolle spielte, wird zweifellos überall voll zur Geltung kommen, wenn die Einjährigen-Berechtigung fallen oder ihre Erlangung erheblich erleichtert wird. Aus diesem inneren Grunde heraus sind jedenfalls in den letzten Jahren recht häufig gut begabte Schüler von der Quarta oder Untertertia der Realschule oder des Realgymnasiums zu uns übergetreten. Und der Versuch der Eltern, einen Jungen auf die Handelsschule überzuführen, weil er an der allgemeinen Schule völlig versagt hat, dürfte jedenfalls an unseren sächsischen Schulen kaum Erfolg haben. Freilich kommt es vor, daß normal veranlagte Jungen, die in den übervoll besetzten Klassen der städtischen Realschulen und Realgymnasien nach Obertertia nicht versetzt sind, bei uns, von vorn in der dritten Klasse anfangend, gut mitkommen, weil der einzelne, wie ich glaube, in unseren Schulen besser gefördert werden kann, da wir die Klassen lange nicht so voll besetzen, wie das an vielen städtischen und königlichen Schulen der Fall ist. 25 ist im allgemeinen die normale Schülerzahl. Allerdings ist auch das Schulgeld an den sächsischen Handelsrealschulen erheblich höher als an den städtischen und königlichen Schulen des Landes, oder gar an der Nürnberger städtischen Handelsschule, wo es jährlich nur 30 *M* beträgt. Man hat das höhere Schulgeld der sächsischen höheren Handelsschulen vielfach als einen Grund für die Ablehnung des Systems angeführt, und zweifellos mag die Höhe auch mit daran schuld sein, daß manche Väter, die ihre Söhne dem

Handelsstände zuführen wollen, sie trotz der inneren Überzeugung von dem größeren Wert für die Erziehung auf die allgemeine Realschule schicken. Andererseits erwähne ich gern, daß die Handelskammern oder die anderen Körperschaften, die Träger unserer Schulen sind, in reichem Maße Schulgelderlaß gewähren. Es kommt in der Tat darauf an, bei den großen Lücken, die der Krieg auch in dem Handelsstande gerissen hat und bei den schweren, aufbauenden Aufgaben, die dem deutschen Kaufmanne beschieden sind, aufstrebende geistige Kräfte aus den Volksschulen heraus zu höheren Stellen im Kaufmannsberuf zu führen und sie durch die Schulen dazu vorzubereiten. Es müssen der Förderung tüchtiger, aufstrebender Elemente viele Stiftungen geschaffen werden, die nicht den Charakter der Wohltätigkeit dienen sollen.

Im Zusammenhang hiermit sei es mir gestattet, erneut auf eine Besonderheit unserer Leipziger Schule aufmerksam zu machen. Mit unseren sächsischen Handelsrealschulen sind von Anfang an Lehrlingsschulen verbunden, und nun geben wir seit einer Reihe von Jahren ausgewählten Lehrlingen die Möglichkeit, durch Abendkurse sich zur Aufnahme in die erste Klasse unserer höheren Abteilung vorzubereiten, in die sie nach beendigter Lehrzeit eintreten. Wir haben damit sehr gute Erfahrungen gemacht. Die früheren Lehrlinge, die das ganze Jahr bleiben konnten, — viele mußten in der jetzigen Kriegszeit vor Schluß des Jahres nach bestandener Notprüfung zum Heere einrücken — haben die Abschlußprüfung gut und sehr gut bestanden. Daß sie damit das Einjährigenzeugnis sich erwerben, ist durchaus nicht der Hauptzweck; die Hauptsache ist, daß diese jungen begabten Leute in diesem einen Jahre sich geistig ausreifen und davor bewahrt werden, durch irgendeine Presse sich äußerliche Wortkenntnisse einpauken zu lassen. Auch hier hat die Handelskammer in tiefer Erkenntnis dessen, was ein solcher Aufstieg für begabte Kaufmannslehrlinge mit Volksschulbildung bedeutet, stets Freistellen in reichem Maße gewährt. Daß wir eine solche Einrichtung aber überhaupt schaffen konnten, liegt in der schon erwähnten Eigenart unserer sächsischen Handelsrealschulen begründet, daß sie mit Lehrlingsschulen verbunden sind. Eine solche Verbindung verschiedenartiger Schulen ist vom sozialen Standpunkt aus äußerst segensreich. Wir legen in Leipzig darauf Gewicht, daß diese Abteilungen nicht etwa scharf voneinander getrennt werden; die Schüler kommen auf dem Hofe in Berührung, bei gelegentlicher Erkrankung eines Lehrers lasse ich wohl mit Absicht einmal eine Lehrlingsklasse und eine Klasse der Höheren Abteilung im Rechnen oder in der Geographie für eine Stunde vereinen. Vor allen Dingen führt aber die Pflege der Musik, d. h. der jetzt auch im Kriege sehr blühende Chor und das gute Orchester, Schüler aus allen Abteilungen zusammen, und die patriotischen Feste und sonstigen Schulfeiern werden, soweit es irgend geht, gemeinsam für alle Abteilungen veranstaltet. An vielen Handelsrealschulen preußischer

Art haben wir auch eine Verkoppelung mit anderen Schulabteilungen, aber eine Verbindung von Handelsrealklassen mit parallel laufenden Klassen der allgemeinen Realschule oder des Realgymnasiums kann ich nicht für gut halten. Ich habe selbst in Preußen an Schulen gewirkt, wo Gymnasium und Realgymnasium oder Realgymnasium und Realschule und schließlich auch Gymnasium und Oberrealschule unter einer Leitung vereint waren und weiß mich sehr wohl zu erinnern, wie, wenigstens um die Wende des Jahrhunderts, Schüler in die als weniger vornehm geltende Abteilung von manchen, besonders altsprachlichen Klassenlehrern abgeschoben wurden.

Meinen Bericht über die gegenwärtige Lage der Handelsrealschulen könnte ich hiermit schließen, aber ich möchte die Gelegenheit doch benutzen, einige der immer wiederkehrenden Einwendungen zu widerlegen, die man gegen unser System vorgebracht hat. Aus dem vorhin verlesenen Lübecker Brief hörten wir die Behauptung, daß die Handelsfächer in der Luft schwebten und für das Alter der Schüler zu hoch seien. Wenn früher die Handelsfächer an den preußischen Handelsrealschulen nicht recht gedeihen konnten, so lag das wohl daran, daß sie vielfach sogar einschließlich des kaufmännischen Rechnens in der Hand unzulänglich vorgebildeter Volksschullehrer lagen. Ich habe selbst bei Besuchen von solchen Schulen vor einer Reihe von Jahren in dieser Beziehung entsetzliche Beobachtungen gemacht. Jetzt aber liefern die Handelshochschulen im allgemeinen gut fachlich ausgebildete Handelslehrer; allerdings liegt hier die Gefahr vor, daß von den jungen Herren dieser Art, je tüchtiger sie gerade fachwissenschaftlich vorgebildet sind, dieselben Fehler gemacht werden, die bei den gerade wissenschaftlich am tüchtigsten jungen Philologen an den allgemeinen höheren Schulen früher sehr häufig waren, daß sie nämlich die Gelehrsamkeit der Hochschule womöglich noch in derselben Form, wie sie sie in der Vorlesung kennen gelernt haben, an die Schüler heranbringen wollen. Das ist eine pädagogische Kinderkrankheit, die aber in Sachsen wenigstens zum großen Teil überwunden ist, wenn freilich auch, wie ich offen zugeben will, in der methodischen Durcharbeitung noch sehr viel Probleme vorliegen, was aber gerade auch wieder sehr reizvoll ist. Jedenfalls behaupte ich: Was und wie bei uns in Sachsen an den Handelsrealschulen von pädagogisch erfahrenen Handelslehrern, die nicht die Scheuklappen ihres Faches tragen, in den Handelsfächern betrieben wird, verarbeiten die Schüler mit lebhaftem Interesse innerlich und es gereicht ihnen, wie uns unsere früheren Schüler und die Lehrherren immer wieder berichten, bei dem Übergange zum praktischen Beruf zum äußersten Segen. Ähnliche Vorwürfe hat man auch gegen das seit Jahrzehnten in Sachsen bestehende Fach Volkswirtschaft erhoben, das in der obersten Klasse mit zwei Stunden betrieben wird. Und auch hier kann ich nur auf Grund meiner Beobachtungen das gleiche Urteil

abgeben. Es würde heute zu weit führen, über die Notwendigkeit und über die Methodik dieses Faches mich hier zu äußern. Ich hoffe, daß in nicht zu ferner Zeit Professor Rößger, der bei uns seit einigen Jahren Geschichte und Volkswirtschaft in der Höheren Abteilung gibt, über die methodische Behandlung sich äußern wird. Hier will ich nur darauf hinweisen, daß die Notwendigkeit volkswirtschaftlicher Belehrung für alle höheren Schulen in letzter Zeit mit Entschiedenheit ein bekannter Mathematiker gefordert hat, der Direktor des Tilsiter Realgymnasiums Schülke, dessen nach ganz neuzeitlichen Grundsätzen bearbeitete Aufgabensammlung sehr geeignetes konkretes Zahlenmaterial zur Verarbeitung im volkswirtschaftlichen Unterricht bietet und dessen Buch daher in Leipzig nicht nur im mathematischen Unterricht, sondern auch in der Volkswirtschaft mit benutzt wird. Die gegenüber den Realschulen geringere Stundenanzahl für Mathematik ist als Einwand gegen unser System erhoben worden. Demgegenüber behaupte ich als Mathematiker, daß wir sehr wohl eine ausreichende mathematische Bildung unseren Schülern vermitteln, durchaus im Sinne der neuzeitlichen Forderungen, die sich an sehr vielen Realschulen noch in keiner Weise durchgesetzt haben. Allerdings habe ich vielen alten Ballast, der sich im mathematischen Unterricht mancher Schulen jetzt noch durchschleppt, über Bord geworfen. Ich werde an anderer Stelle mich darüber äußern und möchte hier nur hervorheben, daß ich in den gedruckten Lehrplänen der einzelnen Handelsrealschulen bisher nur im Nürnberger die Spuren einer neuzeitlichen Auffassung gefunden habe; und weiter will ich hier nur betonen, daß diese veraltete, neuhumanistische Auffassung von dem lediglich formalen Bildungswert der Mathematik sich leider auch noch in Zieglers Handbuch findet. Und schließlich mache ich, wie schon früher einmal, darauf aufmerksam, daß das kaufmännische Rechnen angewandte Mathematik ist, das sich freilich vielfach im Laufe des letzten Jahrhunderts, weil sich die Mathematiker nicht mehr darum gekümmert haben, eine besondere, nicht immer ökonomische Sprache und Methode ausgebildet hat. Was im mathematischen Unterricht erzielt wird, mögen Ihnen einige Prüfungsarbeiten zeigen, die ich mir, ebenso wie einige Arbeiten aus Volkswissenschaft und Handelslehre, erlaube auszulegen.

Soweit es irgend möglich, legen wir übrigens Mathematik und kaufmännisches Rechnen in eine Hand, ebenso wie wir die Technologie und Warenkunde naturgemäß mit der Chemie verbinden. Man hat, offenbar von der Vorstellung geleitet, daß die Warenkunde ein Sammelsurium von allen möglichen und nicht zusammenhängenden Kenntnissen sei, den Bildungswert dieses Faches auch bestritten. Auch hier kann ich nur meine Erfahrungen und Beobachtungen dem entgegenstellen. Indem wir Warenkunde treiben, geben wir der naturwissenschaftlichen Bildung den besonderen Einschlag, der für den Kaufmann doch auch im Sinne

des bekannten Ziehenschen Vortrages notwendig ist. Selbstverständlich erfordert ein ersprießlicher Unterricht reiches Anschauungsmaterial, das die Schüler in die Hand bekommen, sonst wird der Unterricht leeres Wortgeklingel. Es ist mir daher auch unverständlich, wie man Warenkunde treiben kann ohne Vorkenntnisse in Chemie und Physik. In der Warenkunde lernt der Schüler richtig sehen, daraus Schlüsse ziehen, Vergleiche anstellen, sich frei darüber zusammenhängend aussprechen, und technische Ausflüge ergänzen den Unterricht. Das Zieglersche Handbuch bringt in seinem zweiten Teil ausführliche methodische Erörterungen von unserem Vertreter der Chemie und Warenkunde Professor Pietsch. Ich möchte bei der Gelegenheit auch darauf hinweisen, daß die jetzt wohl allgemein angenommene Methodik des chemischen Unterrichts, die durch den Namen Arendt charakterisiert ist, an der Öffentlichen Handelslehranstalt zu Leipzig erwachsen ist durch den früheren Vertreter der Chemie und Warenkunde. Wenn Sie die Ausarbeitungen unserer Schüler aus dem naturwissenschaftlichen Unterricht sehen würden, könnten Sie bemerken, daß das Zeichnen, wenn auch kein besonderer Unterricht mehr dafür eingeräumt wird, doch sehr geübt wird. Übrigens lassen auch die Übungsmärsche sehr schöne Faustskizzen und Krokis entstehen. Daß in der Physik an Stelle des bloßen Vortrags- und Demonstrations-Unterrichts die Übungen der Schüler selbst ergänzend hinzugetreten sind und damit der Gedanke des Arbeits-Unterrichts Platz gegriffen hat, ist ein Vorzug, der zwar nicht für den Typ charakteristisch ist, der sich aber vielleicht bei keiner preußischen Handelsrealschule findet. In den fremden Sprachen gehen wir grammatisch-philologisch wohl nicht so weit, wie die allgemeinen Realschulen, weil wir dafür die ausgedehnten Übungen im fremdsprachlichen Briefwechsel haben. Über die anderen Fächer kann ich bei der vorgerückten Zeit mich nicht noch äußern, so verlockend es auch wäre, auszuführen, wie wir besonders im Deutschen auf Grund unseres Lehrplanes ethische Werte herausholen und auch das zu bringen suchen, was sonst wohl konfessioneller Religionsunterricht bringen will, der übrigens auch an den allgemeinen höheren Schulen Bremens nur in den unteren Klassen gegeben wird. Daß unsere Schulen nicht ohne weiteres den Übergang zur Oberrealschule gewähren, wird uns von preußischer Seite als Fehler vorgeworfen. Demgegenüber behaupte ich, daß dieses innerlich nicht berechnete Schielen nach der Oberrealschule, das auch der Normallehrplan des Verbandes enthält, ein Fehler ist und daß es ein Vorzug unserer Schulen ist, daß wir uns von der Verwässerung des besonderen Handelscharakters, die infolge des Strebens nach dem Anschluß an die Oberrealschule eintritt, freihalten. Besonders begabte Schüler unserer sächsischen Handelsrealschulen sind seit Jahren übrigens immer schon ohne erhebliche Schwierigkeiten in die Oberrealschule übergegangen; ein Chemnitzer ist jetzt nach

bestandener Prüfung sogar gleich nach Unterprima eines Realgymnasiums aufgenommen worden.

Meine Ausführungen sind schon recht lang geworden und doch möchte ich gern aus innerer Überzeugung noch so manches sagen über den Wert unseres Systems.

Lassen Sie mich aber meine Bekenntnisse schließen mit dem Leitsatze: Der drei- oder vierklassigen Handelsrealschule nach sächsischer Art gehört die Zukunft!